

Zeitschrift:	Mitteilungsblatt / Keramik-Freunde der Schweiz = Revue des Amis Suisses de la Céramique = Rivista degli Amici Svizzeri della Ceramica
Herausgeber:	Keramik-Freunde der Schweiz
Band:	- (1958)
Heft:	43
Artikel:	Höroldts Propositionen vom 24. Februar 1731
Autor:	Walcha, O.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-394984

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Höroldts Propositionen vom 24. Februar 1731

Von O. Walcha, Meissen

Wir haben im letzten Mitteilungsblatt unter dem Titel «Zur Quellengeschichte des Meissner Porzellans» und unter der Redaktion des Archivars der Manufaktur Otto Walcha mit den bis heute unveröffentlichten oder unvollständig publizierten Excerpten begonnen. Heute können wir Ihnen einen neuen und sehr wichtigen Beitrag liefern.

SD.

Die Anzahl derer bey mir in Arbeit stehenden Mahlergesellen und Jungen anbelangt, ist alhier zu praemittiren, dass daran von der ersten Sorte 25 und an Jungen 11 sind, hierüber auch noch zwey Farbenreiber beständig gehalten werden müssen. Wie nun anfangs, als ich von Wien ao. 1720 auf Königl. allergnädigste Specialverordnung nachhero zur Porcelain Fabrique gekommen, nicht ein einziger Mahler dabei vorhanden gewesen, sondern ich vor meine Person ganz alleine der Mahlerey mich unterzogen, kurz darauf einen Jungen, so jetzo einer von meinen besten Gesellen, nahmentl. Heinze ist, nebst einen Menschen aus der Eggenbrechtschen Fabrique zu alt Dresden angenommen, auch so denn von Zeit zu Zeit, darauf es der Umtrieb des Wercks erfordert, mehrere Gesellen eingesetzt und noch mehrere Jungen, so ihres grossen Armuths halber ohnedies nicht fortkommen können, abgerichtet, und diese letzteren in solchen Zustand gesetzt, dass sie bereits jetzo gute Dienste leisten können. Alssso so ist zum Voraus wahrzunehmen, dass da die Manufaktur immer mehr sich extendiret, und in grösseren Umtrieb gebracht wird, auch mehrere Gesellen und Jungen anzunehmen, die Nothdurfft erheischen durffte.

Nun ist mir zwar von einigen übelgesinnten Leuthen nicht zum Besten ausgelegt worden, dass ich unter denen Mahler Gesellen selbst Leuthe, so sonst ihrer profession nach Tuchmacher, Beutler, Tischler und dergl. sind, angenommen. Allein damit, solchen Leuthen, so von Jugend auf der Mahlerey zugethan gewesen, bey solchem Wercke, worinnen ganz andere Handgriffe erfordert werden, nach der leidigen Erfahrung zum öffteren nicht auskommen können, und dieselben entweder sehr langsam die Arbeit tractiret, oder doch andere beschwerliche Hindernisse, aus mancherley schädlichen Absichten in Weg geleget, habe ich wohl aus Noth eine Tugend machen und solche Personen in die Ar-

beit nehmen müssen, wiewohl es niemahls ohne hinlängliche Prüfung ihres Talentes geschehen, und bin mit selbigen biss hierher nach der Einrichtung, worauf sie gleich anfänglich destiniret, gar wohl zufrieden gewesen.

Es war zwar anfänglich meine intention vor andern, von Delfft aus Holland Mahler Gesellen nachhero zu verschreiben, da ich aber mit verschiedenen dorther und aus anderen fremden Orthen zur hiesigen Fabrique gekommenen Leuten sehr übel verwahret worden, indem sie nicht allein ein sehr unordentliches wüstes Leben geführet und dadurch andere nur mit verleitet, oder doch irre gemacht, sondern auch die ihnen unter Händen gegebenen Mahlerey sehr schlecht besorget, und die Zeit darzu gar nicht angewendet, habe ich mir solche Subjecta weiter zuzulegen vorlängst den appetit vergehen lassen.

Solchem nach wurde wohl

2.

ohnumgänglich nöthig seyn, dass mir noch ferner frey verbleibet, an Gesellen und Jungen anzunehmen und abzurichten, wie es mir gefällig, und Fabrique Zustand erfordert. Denn, wofern mir das pouvoir mir nicht verbliebe, noch ich denen bereits vorhandenen Gesellen und Jungen dergestalt vorgesetztet seyn sollte, dass ihnen nicht ge- und verbiethen, selbige in der Arbeit corrigen, und nach Befinden ihnen ihr ungeziemendes Bezeigen nachdrückl. verweisen, auch sie abdancken, und andere an ihre Stelle annehmen dürffte, wäre dem hohen königl. Interesse, und der Manufactur selbst sehr schlecht geholfen, weil dieser Leute Art so beschaffen, dass, wenn sie nicht immerfort gehörig im Zaum gehalten werden, sie gar leicht auf eine und andre Weise ausgeschweiften, die zur Arbeit gewidmete Stunden behörig nicht anwenden, oder doch darbey sich nicht so, dass das Lohn und selbiger Übereinkommen, oder gehörige Proportion habe, jedes mahl sich applizieren.

Damit aber

3.

wenn künftig die Mahlerey nach denen Stücken bezahlet werden soll, nirgendwo dem Königl. Interesse zuwider etwas zu besorgen stehe, dürffte es wohl noch ferner dabey bleiben, dass solche Arbeit von Ostern bis Michael. Morgens früh so bald es nur einen jeden beliebet, jedoch längstens

um 6 Uhr, und von Michael, biss Ostern morgens früh, sobald der Tag anbricht, angehe. Dagegen in jetzt erwarten ersten halben Jahr Abends um 8 Uhr, und den Winter hindurch um 9 Uhr, weil der Tag ohnehin sehr kurz ist, sich beendigen, sämtl. engagirten Personen diese Arbeitsstunden gehörig abwarten und niemand von ihnen ohne erhebl. Ursache, wie auch mein ausdrückl. Vorweisen und Erlaubnis davon bleibe, oder wohl gar verreise.

Auf solchen Fall kan

4.

nicht anders, als der Königl. Manufatcur-Casse, sehr profitable seyn, wenn man fürohin die in Arbeit stehende Mahler Gesellen und Jungen, mit einem ordentlichen Wochenlohn, wie ich solches zeithero aus meinem Vermögen bestreiten müssen, weiter nicht abfindet, sondern einem jeden diejenigen Stücke und Geschirre, so er zu bemahlen überkommet, billigmässig bezahlet, um aber hirunter ein gewisses regulativum so weit es nur möglich, und die öfftere Erfindung anderer und mehrerer Modelle es zulässt, zu haben, habe ich nach jetziger Situation

5.

den sub no. 1 befindl. Aufsatz gemacht, in selbigen die zeitherigen Preisse der Mahlerey, wie sie mir bezahlet worden, auf der columne sub Lit.: A praemittiret, und war vor ein Lohn ins künftige denen Gesellen und Jungs und zwar wie unten mit mehreren ausgeführt werden soll, jedem nach seiner Geschicklichkeit, und also resp. gar nicht werden könnte, in der columne sub Lit. B in ohnmassgebl. Vorschlag gebracht.

Denn wie gleich anfängl. daran wahrzunehmen, dass der künftige Preiss oder Lohn gegen den vorigen gar besonders unterschieden, und dadurch, wenn mir auch das allergnädigste geordnete Jahrliche Tractament à 600 Taler gereicht wird, der Königl. Manufactur Cassa neue grosse Menage gemacht wird und guter Vortheil verschafft wird, also habe ich gleichwohl zeithero zum öffteren, wie ich auf mein Gewissen hiermit bezeugen kann, auf die in der columne sub Li. A gesetzte Preisse darum nicht allemal kommen können, weil ich von Anfang her die Gesellen mit einem gewissen Wochen Lohne abgefunden und nachgehends als sich das Werck immer weiter extendiret, mich genöthigt gesehen, durch eben diese Leute noch über den Feyerabend arbeiten zu lassen, und was sie sodann verdienet, Parthien- und Stückweise noch absonderlich zu bezahlen.

Wodurch ich zwar merckl. gefördert worden. Allein an einem Theile hat man die Arbeit so zum Wochenlohn gehörret, öfters sehr nachlässig und langsam tractiret, auch allerhand unbegründeten Vorwand gebrauchet, denen Stunden und wohl ganzen Tagen sich zu entziehen, anderen Theils aber haben die Gesellen und Jungen ihre eigene Sorge seyn lassen, wie sie nur den Feyer Abend zu ihrem Nutzen anwenden, darum den Stücke nach mehr arbeiten, mithin

über die von mir ihnen geeignete wöchendl. Abfindung, vieles an Gelde verdienen können.

Zur Bewürckung dessen sie auch sogar die letzteren Jahre daher wechselweise die gantze Nacht hindurch biss an den frühen Morgen der sogenannten Feyerabend Arbeit sich bedient, und wie es nicht anderes seyn können, dadurch aus Tag Nacht gemacht, oder den Tag über auf das Wochenlohn, so als wohl seyn können sollen, nicht gearbeitet, sondern sich nur, um nachgehends die Feyer Abends Arbeit desto frischer wieder anzugreiffen, den Tag über recolligiret.

Um nun aber

6.

auch dieser inconvenienz von nun ab abzuhalten, wäre ohnmassgebl. anzurathen, dass bey dieser neuen Einrichtung, die Feyer Abend Arbeit, sonderl, die in die späte Nacht hinein, und über die § 3 berührte Zeit schlechterdings abgestellt und verbothen werde, denn dadurch bleibt der Arbeiter, wenn er des Nachts auch die Ruhe pflegen kann, in gutem vigieux, hat Lust von Tag zu Tag das Seinige, und zwar gehörig und tüchtig zu fertigen, will er viel verdienen, so muss er auch fleissig arbeiten, und den Tag stille sitzen, wodurch seine Leibes- und Gemüths Kräfftte schon so mitgenommen werden, dass wenn er auch über die Zeit nachgehends zu sitzen annoch vermeynen wolte, ihm doch der Glaube anders in die Hände kommen müsse.

Es möchte wohl hierbey noch zu besorgen seyn, als wenn die Mahler Gesellen und Jungen, wenn sie auch ins künftige in denen geordneten Stunden nach dem Stücke arbeiten, und sich bezahlen lassen, die Geschirre mit gehörigem Fleisse nicht auftragen, sondern in der Mahlerey superficiell seyn dürften, jedoch, da ich mein ordentliches Tractament nunmehr geniessen soll, will ich diesem nun alle Wege zuverlässig vorbauen und dergestalt einrichten, dass denen Gesellen und Jungen an dem verglichen Lohne nichts bezahlt werde, ich habe denn die von ihnen gefertigte Geschirre nach dem geforderten dessin vorher genau angesehen, die Arbeit, ob sie tüchtig oder nicht, als wofür ich so dann gegen die Königl. Manufactur Cassa billig respondiren muss, genau examiniret, und was in der Arbeit nicht passiert werden kan, mit decourt des verglichenen Lohnes, auch wohl nach Befinden mehrerer Ahndung ausgeschlossen.

Und ob gleich

7.

verschiedene von meinen Lehrlingen und Jungen sich dermahlen in solchem Stande befinden und von der Geschicklichkeit sein, dass sie manchem Gesellen nichts, oder sehr wenig nachgeben dürften, so hielte doch der Billigkeit nichts entgegenseyn, wenn in Sonderheit der Königl. Manufactur Cassa zu Besten, auch in diesen Stücken zwischen den Gesellen und Jungen ein Unterschied gehalten, und diesem letzteren vor seine Geschirre nur halb so viel als den Gesellen gezahlet würde. Dadurch hielte man diese Jungen

in besserer Devotion, und sie müssten erkennen, dass sie bey mir in der Lehre sich befinden, auch ihre ordentlichen sechs Lehrjahre mit allem Gehorsam ausstehen, damit sie sie so dann vor mir losgesprochen, und wie bissanhero gebräuchlich gewesen mit Beschenkung eines Degens in ihre Freiheit als Gesellen gesetzt, oder gewöhnlicher massen losgesprochen werden.

Überhaupt wird hierdurch

8.

allergehorsamst versichert, dass durch gegenwärtige Einrichtung dem hohen Königl. Interesse von mir gar besonderen Nuzen geschafft werden soll und wird wohl hohen Orts dieses Beyfall finden, dass alle und jene vorkommende Mahlerey in obangef. Aufsat sub. Lit. 1 darum nicht zu bringen gewesen, weil solche dessins vorkommen können, welche eine ganz besondere application und Zeit erfordern, mithin in diesem Falle, was der Mahler verdienet, allererst von mir auf Pflicht und Gewissen beurtheilt werden muss.

Wie auch

9.

bey dieser ganzen Sache meine intention dahin gehet, dass so viel durch solche inspection, und preaparirung des Mahlerey Goldes wie auch Verfertigung derer Farben, auch by anderen Nebenverrichtungen die Zeit es zulässt, ich auch vor meine Person der Mahlerey obliegen, und sonderlich so weit es möglich die extraordinair feinen Geschirre durch meine Hand besorgen helffen will. Also verstehe ich mich auch dafür nach jedem Stücke gleichmässiger Befriedigung und will dafür die Vergeltung, und was mir deswegen bezahlet werden solle, gar gerne höheren Orths determiniren lassen.

Mit aller aber

10.

auf die Stücken oder Geschirre und services in allhiesiger Mahlerey Stube zu accordiren, und das Wochenlohn durchgehends gänzlich abzuwerffen, möchte darum nicht practicable seyn, weil immerfort hier und da sich besondere Arbeit ergibet, die wenn sie nach dem Stücke bezahlt werden soll, entweder gehörig nicht aufgezeichnet werden, oder deren Bezahlung der Cassa zu schwer fallen, und nachmahls überhaupt zu allerhand defecten Anlass geben dürffte.

Dahero solchen allen bey Zeiten vorzubeugen, ich, sonder alle geziemende Massgebung dafür halte, dass nachbeschriebene Personen lediglich, wie bissanhero geschehen, mit einem gewissen Wochenlohne auch ins künftige satisfaciret werden, und zwar:

1. Koch, welcher das Gold auf streichet und in seiner Arbeit sehr fertig ist, vielmahlen kleine Stücke und vergolden hat, die doch viele Zeit wegnehmen. Und wenn er nichts vergoldet, Blumen oder Services mit grodesco, oder Blumen Messer Hefft, und dergleichen verfertigt, dene ich seines erwiesenen Fleisses und guten Geschicklichkeit halber

wöchentlich 2 Taler 6 gr. bis anhero gegeben, auch nicht zuviel seyn dürffte, da er die Feyer Abend Arbeit unterlassen muss, wöchendl. 2 Taler und 16 gr. erhielte.

2. Leutner, so das Gold wenn es auf die Geschirre getragen und eingebrennet, poliret, dessen Arbeit darum auch nicht stückweise zu verdingen, weil manichsmahl in einem Stücke zu poliren, auch viele einzelne Stücke vorkommen, könnte ihm vor solche Arbeit wöchendl. gar wohl 1 Taler 8 gr. gegeben werden.

3. Petzoldt, welcher das Laubwerck um die feinen Services zu machen und voll auf zu tun hat, wenn es ihm gleich einmahl daran mangeln sollte, da Blumenwerck mitbeschikken bekäme die zeithero genossenen 2 Taler.

4. Stein, so die Blumen auf die feinen Services machet, weil diejenigen so feine Figuren oder Landschafften, in vergoldete Schilder verfertigten, damit nichts zu thun haben, wiewohl dergleichen Arbeit öfters übermenget ist, und selbiger viele mahl andere Kleinigkeiten, c. g. auf einen Henckel, oder auf ein Thee Krüglein oder Deckel und dergleichen Blumen zu mahlen, zu bestreiten hat, dahero wenn auch einmahlso viel von solchen Sorten gearbeitet werden müsste, einer so sonst auch die Stücke arbeitet, darzuziehen, und sich unt ihm billig mässig zu vergleichen wäre. Zeithero hat bemelter Stein 1 Thl. erhalten, weil aber ihm künftig die Feyerabendarbeit abgehet, könnte er nicht weniger als mit 2 Thaler wöchndl. soulagiret werden.

5. Lehre, der die braunen Ränder um die nach japanischer Arth gefertigte Stücken machet und hat er damit beständig zu thun, kann auch nicht allemahl fördern, deswegen ich manichs mahl einen anderen hierbey zu Hülffe nehmen müssen. Weil nun jetzo, wenn es noth thut, sich keiner gerne darzu gebrauchen lassen will, weil es schlechte Arbeit ist, und man nicht weiss, was vor ein Rändgen eigentlich anzusezen überdieses inzuweilen was infender zu Schaden gehet, so wieder auffs neue gemacht oder reparirt werden muss, könnte diesen Menschen, da er 1 Thl zeithero genossen, nicht unbillig 1 Thl 8 gr. wöchendl. gereichert auch hierüber die Abrede dergestalt mit ihme genommen werden, dass wenn von solcher Arbeit vieles zu besorgen und notwendiger über den Feyerabend arbeiten müsse, er jede Stunde, so man ihm also auflegete, 2 gr. bekommen solle.

6. Zimmermann, welcher im Blaumahlen wann dann und wann Modelle oder solche Stücken vorkommen, da etwas Blaues unter die Glasur, und nachgehends wieder bunte Farben und Golde gemahlet werden müssen, so bey Tisch Krügen, Aufsatztücken, Butter Büchsen, Schüsseln, Tellern und so weit es sich öfftter zuträget, und allemahl ein geschickter Mensch darzu erfordert wird, auch vollauf zu thun hat.

Diesen sind zeithero zu seinem Gehalt 2 Thl 4 gr. gegeben worden. Weil er aber die Feyer Abend Arbeit nunmehro auszusetzen, sonst ein mehreres sehr wohl verdienet, wären

ihm ohnvorschreibl. 2 Thl 16 gr. wöchendl. auszuwerffen.

7. Zöllner, ein Farben Reiber, und

8. Burkhardt, noch einer dergl. welche ich etliche Jahr dahier beständig gehabt, um immerfort mit denen Farben in gehörigen Vorrath zu seyn, weil einer alleine diese Arbeit nicht bestreiten kann, und fürohin das Werk noch immer stärcker wird. Es würde nicht zuviel seyn, wenn einem jeden solchen Farben Reiber wöchentlich 21 gr. bis 1 Thl statt der zeithero genossenen 18 gr. gereichert würde. Hingegen wären sie dahin anzuweisen, dass sie inkünftige zur Winters Zeit in der Mahler Stube den Ofen, welches sonst die Jungen tun müssten, einheizen, das blaugemahlte Geschirr in die Glasur Stube zum Obermeister tragen, und das andere bemahlte Geschirr zum Einbrennen in das Schlemm-Gewölbe, und von dar wieder herauf bringen und hohlen, hierüber aus dem Waaren Lager die zu bemahlende Porcellaine herbey schaffen und was davon völlig fertig, wieder dahin liefern sollen. Wiewohl, da diese zwei Farben Reiber schon allzu sehr occupiret und noch einen Handlanger anzunehmen nicht vermieden werden kann.

9. Wittich, ein Brenner, und

10. Müller, gleichfalls ein Brenner, von welchem zeithero der erte aus der Königl. Manufactur Cassa 6 Thaler, der andere 5 Thaler genossen.

Weil es nun eine sehr sauere Arbeit ist, so dieses beyden Brenner verrichten, indem sie tägl. vor dem Feuer stehen müssen, hielte ich dafür, dass der erste, benannt Wittich inskünftig 8 Thl und der ander, Müller genannt, 6 Thl zum Monath. Tractament geniessen könnten. Wofür aber diese zwey Brenner nicht nur ihre zeithorige ordentliche Arbeit durch Einbrennung derer Geschirre besorgen müssten, sondern, auch inmassen zeithero geschehen, dem Obermeister Stöltzeln, worzu sie gebrauchet, beyzustehn schuldig sind, und wäre hierüber wohlgetan, wenn diese zwey Personen, mit einem besonderen Eyde, dass sie im Einbrennen alle gehörige Vorsicht brauchen und vorsezlich nichts verwahrlosen, im übrigen auch nirgendwo, und sonderlich in Gesellschaft, oder auf denen Bier Bäncken von ihren Verrichtungen und Handgriffen reden wollen, belegt würden.

11. von Löwenfing, und

12. Eschenbach, zwey Anfänger und Mahler Jungen, welche noch zur Zeit gleich denen anderen Jungen, auf masse, wie in § 7 vorgeschlagen, noch zur Zeit nicht zu tractiren, mithin vor die Stücken, so sie arbeiten, die Helffte als ein Geselle krieget, nicht zu vergnügen, sondern einem jeden nur wöchendl. da sie im Blauen arbeiten müssen, 16 gr. zu reichen, damit sie untergebracht, nothdürftig erhalten werden, und gehörige Aufsicht haben können.

13. Keil, welcher seiner profession nach ein Jäger, allein von einem gescheitten und guten Naturell ist, dem ich auch weil er mein Schwager, bereits zwey Jahr bey mir gehabt, und mancherley gutes beygebracht.

Dieser pfleget die bunthen Glasuren insgesamt aufzutragen, poliret die vergoldete, nach japanischer Arth verfertigte Geschirre und hat vollauf zu thun, wird zugleich als Aufseher über sämtliche Mahler Gesellen gebrauchet und hat Pflicht darauf abgeleget, welche Veranstaltung darum grossen Nutzen verschaffet, weil vorher als ich den Mahler Gesellen Dietzen und nachgehends Schindlern ihren andern Consorten und Jungen und damit sie alles in guter Ordnung tractiren sollen, vorgestellet, nichts als lauter Unfriede, und unfrettige Händel unter ihnen erwachsen, und, sobald ich nur bey der Mahler Stube den Rücken gekehret, jeden nach seinem Gefallen schalten und walten lassen.

Dieser Keil hat zeither seines exhibirten Fleisses halber von mir wöchendl. 2 Thl 12 gr. bekommen, er verdienete aber ins künftige, da er in meiner Abwesenheit bey seiner ordentlichen Arbeit beständig in der Mahlerey Stube seyn, und auf die Gesellen und Jungen acht geben muss, gar billig noch eine Zulage, damit er einmahl gehörig auskommen, und, wie ich intendire, von mir zu noch mehreren Wissenschafften so viel das Mahlerey und Farbenwerck betrifft, angeführt werden könne. Ausser diesen jetzt beschriebenen 13 Personen nun wären

11.

sämtliche Mahler Gesellen und Jungen, nach ihren verfertigten einzeln Stücken und Geschirren taxmässig abzulohnen, und so bald nur ein Monath vorbey in welchem ich nach neuer Pflicht eröffnen, ob und wieviel Mahler oder Jungen, und durch selbige die von Zeit zu Zeit bestellte Arbeit desto besser zu befördern, annoch anzunehmen und abzurichten, die Nothdurfft erheischen möchte. Denn auch den vor einiger Zeit aus meinen Diensten gegangenen Mahler Gesellen Dietzen, will darum weiter keine Reflexion machen noch glauben, dass er resipsiren und wieder nach voriger condition und gleichmässigen Verbindlichkeit in meine Dienste treten werden, weil er sowohl als ich, als auch sein Eheweib in hiesiger Stadt, auch anderswo herumgehet, mich auf das schändlichste traduciret, und sich einbildet, als wenn er auf eine ganz besondere Weise in hiesige Porcellain Manufactur introduciret auch denn mit Pflicht der Manufactur, und mir verwandten Mahler Gesellen vorgestellt werden sollen. Wollte aber dieser Mensch in sich gehen, und erkennen, dass, was er auch seiner zeithorigen Ruhmredigkeit nach in praeparirung der Farben und sonst wissen will, er von niemand anders als von mir gelernet, und darneben als ein Banqueroutier viel gutes von mir genossen, neuen Gehorsam angelobe, und künftig unter den Leuten in der Mahlerey Stube keine intrigues von neuem machen, auch überhaupt guth thun und sich darzu, weil auf sein Wortt sonst nicht zu trauen, schriftlich reversiren, so ist er mir so lieb als ein anderer, und kan ebenfalls Stückweise gleich anderen belohnet werden. Möchte er aber in Sinne haben, sich noch ferner mit seiner Pfuscherei in

einen Winckel zu sezen, und das weisse Geschirre, so er unter der Hand zeithero gleichwohl erlanget, mit seinen vermeintlichen Farben zu bestreiten, und selbige zu vertrödeln, giebet dieses nicht nur ein böses Exempel bey den anderen neben ihm in Arbeit gestandenen Mahler Gesellen und Jungen, sondern es leidet die Fabrique selbst vieles darbey, wenn auch solche Pfuscherei ihr der sonst alleine gebührende Zugang entzogen wird.

Wie nun

12.

Das allergnädigst mir verwilligte jährl. Tractement à 600 Thl bloss darum geniesse, dass vorher beschriebene und noch zumeldende Dienste bei der Mahler Stube verrichte, die inspection getrl. besorge, wie auch Farbe und Gold zum Gebrauch präparire und hergebe auch hin und wieder die Mahlerey selbst anordne und corrigire.

Also wird mir so viel an Golde und Ducaten aus der Königl. Porcellain Cassa, als ich nöthig habe, gegen meine jedesmahlige Bescheinigung zu reichen, nicht weniger das zu Einkauffung derer Farbe Materialien benötigte Geld, ohne die Species davon zu benennen, gleich falls gegen Quittung zu bezahlen seyn, und ich will mich hiermit, um allen Argwohn über kurz oder lang mich zu entschütten, von selbst erbiethen, einen besonderen Eyd darauff abzulegen, dass ich das mir von Zeit zu Zeit zu reichende Gold oder Ducaten zu nichts anderes als damit die porcellain Geschirre bemahlen und zierrathen darauff machen zu lassen, anwenden, keineswegs aber etwas vor mich zurück behalten, und solchergestalt in meinen Nuzen verwenden auch das zu präparirung derer Farben zufordernde Geld wahrhaftig darzu employiren, und gleichfalls nichts vor mich zurück behalten will.

Da ich

13.

eines von den edelsten, die blaue Farbe, so auf die Geschirre, ehe die Glasur darzu kommt, gemahlet werden muss, bey allhiesiger Mahlerey ist, kann ich nicht Umgang nehmen, hierbey zu eröffnen, dass, obgleich niemahls, auch zu des vorigen und vor einigen Jahren bereits verstorbenen Obermeisters David Köhler Zeiten, selbige so beschaffen gewesen, dass sie nicht ausgelauffen, oder in nachmahlichen Bränden geflossen, mithin alle Zeit gehindert, eine scharffe oder genugsam exprimire Figur, sonderlich wo es auf kleine, oder subtile Striche ankommet, zu machen, selbige doch weit besser, als die Zeit dahер, da der jezige Obermeister Stöltzel die blaue Farbe präpariret, sich exhibirt. Ich habe deswegen mit ihm zum öffteren daraus geredet, und als kurz nach Köhlers Tode derselbe einstmahls sehr en peine war, und die blaue Farbe durchaus nicht gehörig verfertigen konnte, ihm ein und andere Vortheile gesaget, wodurch endl. die blaue Farbe, obschon auf einem kostbaren und sehr mühsamen Wege wieder erlanget worden,

nachdem bemelter voriger Obermeister Köhler aus dem gegen mich jedesmahl guten Vertrauen, kurz zuvor, ehe er gestorben und also auff seynem Tod Bette mir die blaue Farbe, und wie sie zu präpariren, bloss in der Absicht damit dieses Arcanum nicht etwa weil er es dem jezigen Obermeister Stöltzel aus einer zwischen beyden immerfort verspürten Animosität nicht bekannt machen wollen, verloren gehen möchte, eröffnet, und ist zu Köhlers Zeiten die blaue Farbe, so an sich selbst recht schön mit leichten Kosten zu verfertigen gewesen. Wie ich dem jezigen Obermeistern Stöltzel, Köhlers modum procedendi eröffnet, ging es um eine halbes oder ganzes Jahr wieder recht gut, mit der blauen Farbe, nachgehends schlug selbige wiederum und ist zeithero kein Brandt geschehen, aus welchen nicht das Blaue Gemahlte Gechirre allermeist graulicht, schwärzlich, oder bleyfleckicht wird, welches, wie leicht zu erachten, der Königl. porcelain Manufactur Cassa sehr nachtheilig ist, indem diese Geschirre nicht nur nicht an den Mann gebracht, noch verlohist werden können, sondern auch zum öffteren ganze Dutzend und garnituruen zerrissen folglich in grosser Menge, die mit so vielen Kosten bis dahin gefertigte Geschirre nicht fourniret werden können. Es hat zwar der Obermeister Stöltzel zum öffteren gegen mich erwehnt und zu behaupten gesucht, als wenn sämtliche diese Mängel nicht ihm beyzumessen weren, sondern solche mehrenteils daher röhreten, wenn in der Mahler Stube die blaue Farbe seiner Meynung nach, so ungleich, dicke und unvorsichtig aufgetragen würde.

Allein dieses hält keinen Stich, denn zu geschweigen, dass ich durch meine Gesellen und Jungen allerhand Proben von Zeit zu Zeit deswegen machen, und von denen geschicktesten Mahler Gesellen die blaue Farbe auftragen lassen, ich auch selbst von eynerlei Sorte mancherley einzelne Geschirre blau bemahlet um dermaleinst darhinter zu kommen, woher dieses alles eigentlich entstehe, hat sich doch nachgehends geäussert, dass jetzt beschriebene mit allem Fleiss blau bemahlte Geschirre, nach erfolgtem Gutbrennen aus der Arth geschlagen, von einerley Farbe und Arbeit, und in einerley Brände diversse Couleurs ausgeworffen, und nicht weniger, als wie vorhin gemeiniglich geschehen, graulicht, schwarz und bleyfleckicht worden.

Solchem nach stehe ich in denen unveränderten Gedanken, dass wenn die blaue Farbe, so, wie es doch seyn könnte, und sollte, auf denen Geschirren, sich nicht repräsentiret, solches keineswegs denen Mahlern sondern denjenigen, so das Arcanum in Händen haben, zuzuschreiben sey, und wohl vor allen Dingen, wie die Masse und die Glassur darnach einzurichten oder zu corrigen grundsätzlich überlegt seyn muss. Denn dass daher obberührte Fehler sich irriger (?) oder auch die proportion des Feuers etwas darbey contribuiren muss, ist darum zu glauben, weil von einerley Farbe, und selbe von einerley Hand aufgetragen,

auch in einerley Brandte beschicket, die Farbe auf verschiedenen Geschirr ganz anders ausfällt, und wäre daher ratsam, dass man dieses Arcanum nur recht herauszubringen, in, zwischen aber der Einnahme Cassa so vilen Schaden nicht zuziehen, von blauen Geschirren nicht so vielerley Facons in Dutzenden verfertigen, sondern es nur bey manchen Sorten noch zur Zeit bewenden lisse, damit, wenn ja die blaue Farbe in ausbrennen, so sehr changirte, nicht so viel einzelne Duzend, wenn die Farbe darauf nicht egal, zerrissen werden dürften.

Ich wünsche dem Obermeister Stöltzeln langes Leben, solte er aber wider Vermuthen sterben, oder ein anderer Mangel in Verfertigung der weissen und blauen Masse, wie auch Glassur sich hervorthun, getraue mir noch wohl dem Wercke zu Ihro Königl. May. allerhöchsten Zufriedenheit redlich beyzutreten, und dadurch manchen Schwürigkeiten abzuholffen.

Denn die beyden übrigen Arcanisten Schubert und Hoppe sind zwar gute und ehrliche Leuthe, allein sie haben wie ich dafür halte, kein solches Naturell und Erfahrung, wodurch sie ihre besitzende Wissenschaft immer höher treiben könnten, ich habe aber meines Orths vieles probiret und wie eines und andre zu tractiren, ausfindig gemacht. Nur eines zu gedencken, wolten zu des vorigen Obermeisters Köhlers Zeiten fast keine oder sehr wenige Teller und Schüsseln in gut brennen gerade bleiben, sondern liefen schief, ich habe aber die invention von Capsuln und sonst angegeben, wie nunmehr die meisten Tellern und Schüsseln gerade stehen bleiben.

Weil auch

14.

mehrangeregte blaue Farbe, wie bekannt, aus dem innländischen Obergebürgl. Kobolde extrahiret wird und ich selbst dergleichen zu meinen anderen Farben gebrauche, selbige aber bissher gemeinigl. nicht viel Nuzem gewesen, wenn ich sie von dem Obermeister Stöltzeln bekommen, so wäre der selbe zu bescheiden, dass er nur auf mein Verlangen, entweder besseren Kobold geben, oder nur erlaubt seyn solte, einmal selbst in das Obergebürge zu reisen, und auf hirzu erhaltenes Königl. Berg Gemachs-Decret die Sorte von Kobolden, so ich am besten gebrauchen kan, auszulesen und abzuholhen.

Im übrigen ist

15.

Hierbey noch zu gedencken, dass auch nach Anzeige § 1 an Mahler Gesellen und Jungen anjetzo bereits ander Zahl 36 vorhanden sind, es ins künftige wenn zumahl mehrere dergleichen Leute angenommen werden müssen, nicht möglich seyn will, solche insgesamt in einer und zwar der jetzigen Mahler Stube zu renegiren. Ich habe zeithero ledigl. aus der Ursache, weil mir die Leute nach dem Wochenlohn gearbeitet, selbige also zusammensitzen lassen müssen, damit

sie den Tag über nicht etwa noch mehr nachlässigere in der Arbeit sich bezeigen, sondern bey meiner und der unter No. 13 § 10 beschriebenen Keilischen Aufsicht einigen Scheu haben mögen.

Allein diese Besorgnis fället nunmehr weg, wenn die Gesellen und Jungen auff die Stücke arbeiten, denn sie werden wohl begreifen, dass sie fleissiger sind, und den Tag wohl anwenden, desto mehr sie auch verdienen können.

Daher wäre sehr gut, wenn man eine so grosse Anzahl Arbeiter besser placirte, damit sie eines Theils mit ihren Geschirren und Farben, auch übrigen Instrumenten mehrere Bequemlichkeit haben und noch hierüber, welches das vornehmste und darum verschiedene zeithero geklaget, mehreren Lichts an Fenstern sich bedienen zu können, da jetzo ohnehin die Helffte von Gesellen und Jungen sehr abseits von den in dem Zimmer vorhandenen drei Fenstern sitzen und sich mit dem Gesicht sich nicht allemahl zu behelffen vermögend sind.

Es will auch die vorgeschlagene Auseinandersetzung und Separation derer Gesellen und Jungen deswegen unumgänglich nöthig seyn, weil immerfort unter ihnen kleine factioines zu verspühren, und einer mit den anderen sich nicht allemahl wohl vertragen kann. Wenn nun diejenigen, so in der blauen Farbe arbeiten, alleine sitzen, und diejenigen so mit Auftragung des Goldes und dem Poliren zu thun haben, wieder ihre besonderen Stellen angewiesen bekommen, auch andere, so mit bunthen Farben das ihrige verrichten, von jenen separiert werden, jede Sorte solcher Gesellen und Jungen bey sich hat, wäre meines wenigen Erachtens die Ordnung besser nicht herzustellen.

Damit nun dieser wohlgemeinte Vorschlag zu Stande kommen möge, bin ich erböthig, diejenigen zwey Zimmer, so der Mahler Stube gegenüber inne habe, und bewohne, völlig zu räumen, und in ein privathauss, die Domdechane, gleich an hiesigem Schloss gelegen, zu ziehen, und mich wesendl. daselbst fürohin aufzuhalten. Solchergestalt könnte man einen Theil der Mahler Gesellen und Jungen, in das von mir jezo innehabende sogenannte Eckzimmer, welches ungemein helle ist, und drey sehr grosse Fenster hat, worinne jezo die zur Mahlerey destinierte Geschirre und Modelle vorhanden, sezen, auch noch einige in meine jezige Wohnstube, so nur mit einem Fenster versehen, anweisen. Dadurch würde zwischen diesen Leuten insgesamt die communication vollkommen erhalten, und ich meines Orths wolte mir in einem dieser Zimmer, ein kleines Cabinet oder Verschlag, um meine Arbeit darinnen zu verrichten, auch was ich an der Hand an Farben und sonst haben muss, zu verwahren, ausgebethen haben, weil ich doch wenn meine andere Verrichtungen in praeparirung des Goldes, Farben und sonst es nicht hindern, bey denen Gesellen und Jungen, nun alles gehörig zu disponiren, auch selbst zu arbeiten, seyn muss.

Diese in Vorschlag gebrachte Gelegenheit, sonderlich mit dem Eckzimmer auszuführen, dürffte auch gar nicht viel kosten, denn wenn ein Fussboden von Brettern, um von denen Ziegeln nicht so viel Staub auf die Geschirre zu haben, gemachet, statt des vorhandenen Camins ein Ofen dahineingesezt, und die an sich selbst von Althertum nicht mehr ganz zu tauglichen Fenster um- und in neu Bley versetzet werden, hätte es überall darbey sein Bewenden, und wäre denen Leuthen mit dem Gesichte bey der Arbeit vor treffl. geholfen, nicht zu gedencken, dass diese Extension auch zur Zierde der Fabrique gerechete, wenn einheimische oder frembde selbige frequentirten, und die Mahlerey nicht in einer Stube gleichsam übereinandergesezte in der Besorgnis, man möchte wasvon ihren bey Händen habenden Geschirren herunter stossen, oder verderben, anträffen.

Damit auch ich meines Orths, wegen derer zur Bemahlung und Vergoldung aus des Controlleur und Obermeisters Händen von Zeit zu Zeit zu entsprechenden Geschirre, in bessrer Ordnung als zeithero Gewesen, mich sehe käme, indem sämtl. diese Geschirre neben meiner Wohnstube in mehrbeschriebenen Eck-Zimmer, darin doch Jungen und Mägde, und das benötigte in der Hausarbeit mit dem Einheitzen und sonst zu verrichten, gehen müssen, gestanden, wolte ich hirin durch in ohnmassgebl. Vorschlag bringen, dass mir sämtliche solche Geschirre künftig in dem von der Wohnstube auf der neuen Seite befindlichen Verschlag zu sezen, und in meinen selbsteigenen Beschluss haben, erlaubt seyn dürffte, welchenfalls ich genugsam gesichert wäre, dass, was nur von Geschirren geliefert würde, gewiss in meiner Hand verbleibe, und sonst niemand darzu kommen könnte, mithin keiner Bevortheilung oder Verlusts, wie dessentwegen immerfort zeithero in Furcht gestanden, weil die Leute in das Zimmer, wo die Geschirre vorhanden, ebenfalls gegangen, mich besorgen durfte

Und weil

16.

Verschiedene Arbeits-Tische und Stühle vor Gesellen und Jungen vor meine Kosten bissanhero machen, nicht wenige die noch jezo inne habende Wohn Stube gleichfalls auf meine Kosten theils auch einen eisernen Ofen in die Arbeitsstube sezen lassen, wird der Billigkeit gemäss seyn, unmassen ich auch darum unterthänig gehorsamst bitte, dass mir der dafür beschehene Aufwand, nach vorheriger Consignation und getreuliche Würdigung vergütet und hingegen sämtliche diese Stücken von dem Controlleur in das Manufaktur Inventarium gebracht werden

Um auch

17.

die also einzurichtende Mahlerey Stube des Nachts über nicht leer zu lassen, weil doch Farben, Geschirr und andere Instrumenta darin vorhanden sind, könnte ohnmassgebl. der sub No 13 ad § 10 erwehnte Keil, so ohnedies in meiner

Abwesenheit die Aufsicht über die Gesellen und Jungen hat bedeutet werden, dass er die Nacht über darinne verbliebe, und mit einem Jungen alda sich wesentl. aufhalte, weswegen in meiner jezigen Wohnstube an derjenigen Seite, da ohnedies kein Fenster ist, ein gar bequemer Platz ausfindig zu machen wäre.

Wie nun hiernechst ich

18.

mir schon ad § 2 allergehorsamst ausgebethen, dass noch ferner auf Arth und Weise, als zeithero geschehen, die disposition über die Mahler Gesellen und Jungen ganz alleine haben möge, um dadurch alles in guter Ordnung zu erhalten, und das hohe Interesse merkl. zu fördern. Also wäre auch der Controlleur Nohr sonder geziemende Massgebung vornehml. zu bescheiden, dass er sich in diese meine Verrichtung gar nicht, unter was praetextes auch sey, melirte, noch mit einem oder dem anderen Mahler-Gesellen oder Jungen, welche bey sich ereignenden Fällen etwan reprimendiren, oder sonst gebührend begegnen muss, einlasse, und dadurch eine gute intention auszuführen, mir Beschwerlichkeit verursache.

Es würde daher mir zur grossen consolation gereichen, wenn ich, da ich ohnedies niemahls bey der Manufactur der gestalt engagiret gewesen, dass ich mit neuen Leuten, von dem Inspectore oder Controlleur auf nur einige Weise dependiren müssen bey dem hohen Königl. Cammercollegio wie sonst mit anderen Königl. Dienern gebräuchl., in Pflicht genommen, um solchen Angelegenheiten, so mein metier und die mir untergebenen Mahler Gesellen und Jungen concerniren, unmittelbar zu hochgedachten Cammer Collegio meinen schriftlichen Rapport zu ertheilen angewiesen, und darauf mit allergnädigster Resolution per modum decreti oder signatura versehen würde.

Welches diesen guten Nuzen insonderheit hette, dass in vorfallenden Dingen, woran doch dem hohen königl. Interesse vielmahls gelegen, schleunige Hülffe haben, und nicht allem erst durch einen tertium, die Sache, ohnwissend meiner, ob und wie es auch gesichert, anzubringen, mich genötigt sehe.

Demohngeachtet bliebe ich

19.

mit gedachten Conrolleur Nohr in solcher Connexion, dass was zur Mahlerey-Stube aus der Manufactur Cassa, e. g. polier-Zähnen, Stück Oel, Einbrenn Blechen, hölzernen Gefäßen und dergl. von Zeit zu Zeit erforderlich ist, er solches, gegen meine Bescheinigung, also fort nachschaffe, und in Rechnung verschreibe, ich will ihm auch wochen- oder monathsweise, was die Gesellen und Jungen, solche Zeit über gearbeitet und am Gelde verdienet, um deswillen ordentl. Attestiren, damit, wenn er solche interessenten dafür ablohet, er ein ordentliches Rechnungsbelege haben möge, und soll aufheben dieses Masse, wegen der zum Bemahlen

zu empfahenden nachmahls aber gut gemachten, und an den controller, der ferneren Fortschaffung halber auszuliefern den Geschirre dergl. gute Ordnung observiret werden.

Schliesslich und

20.

ist Sr. Hoch Reichs Gräffl. Excell. dem Herrn Cabinets Minister Grafen von Hoym, gefällig gewesen, dass ich von der nunmehr nach Japanischer Arth gefertigten Mahlerey mancherley Modelle der künftigen imitation wegen machen, und also beysetzen müssen. Da nun meine Farben und verdientes Lohn darinne stecken, hiernechst noch verschiedene fein gemahlte und bunt glassirte Porcellaine habe, die bey der Fabrique gleichfalls als Modelle und curiose Stücken bleiben sollen, wird man hohen Orths, indem ich vieles von solchen Geschirren vorher mit meinem eigenen Gelde erkauffet, eine billigmässige Vergeltung dafür zu machen und in eine ordentliche Specification bringen zu lassen, geruhen, nicht weniger

21.

an den Controlleur, oder wohin es sonst nöthig, gemessene allernädigste Verordnung ergehen lassen, dass mir, nebst denen zum Salario jährl. gewidmeten 600 Thl die ich, wie es auch hohen Orths nicht anders beliebig seyn wird, monathl. unmittelbar aus der Porcellain Manufactur Cassa in Dresden, gegen meine Quittung erheben will, ausgemachten drey Schrägen Holtz aus hiesiger Fabrique jährl. zu meinem Bedürfnis gereichert werden.

Worgegen und sonst ich

22.

mich auf alle Weise verbindlich machen will, nach besten Wissen und Verstande bey allhiesiger porcelain Manufactur das hohe königl. Interesse zu befördern, Schaden und Nachtheil, so viel an mir, abzuwenden und alles bey denen mir untergebenen Leuten in solche gute Verfassung zu bringen, dass Ihre Königl. May. daran hoffendlich ein vollkommenes Vergnügen, und merklich guten Nutzen bey der Manufactur Cassa haben sollen.

Kommentar

Dieser umfassende und gründliche Reformvorschlag Höroldts vom 24. Februar 1731 ist in Rückschau und Ausblick deshalb so interessant, weil das Jahr 1731 für die Geschichte der Meissner Manufaktur als eines der schicksalträchtigsten zu bezeichnen ist.

Wenn man einmal den Versuch machen würde, auf der Basis des für dieses einunddreißiger Jahr ungeheuer reich anfallenden Aktenmaterials einen Geschichtskalender nur für diese kurze Spanne aufzustellen, erhielte man einen Querschnitt durch einen ökonomischen Organismus des frühen 18. Jahrhunderts von warmblütiger, musisch-beschwingter Lebendigkeit, wie er anschaulicher wohl kaum zu denken ist.

Fast das gesamte klassische Ensemble — bis auf Böttger allerdings — käme bei diesem Schauspiel «1731» auf die Bühne: Höroldt, Kirchner, Kaendler, Löwenfinck, Stöltzel, Hoppe, Schubert, Nohr, Otto, Chladni, Le Maire, August d. Starke, Graf Hoym, v. Wichmannshausen, Pflugk, und nicht zuletzt die Parasiten Meerheim, Mehlhorn senior und Hunger.

Vor allem die ersten Monate dieses Jahres bringen Ereignisse von dramatischer Dynamik. Die Kulmination liegt zwischen April und Mai, als der König selbst die Oberleitung der Manufaktur übernimmt. Ein zweiter Höhepunkt ergibt sich mit dem Eintritt Kaendlers im Juni. Die Spannungen zwischen ihm und seinem «antecessor» (Kirchner) sind nicht minder aufregend als diejenigen zwischen ihm und Höroldt.

Höroldt war im Februar 1731 «unter em praedicat eines Inspectoris» mit einem Jahresgehalt von 600 Thalern (übri gens nur probeweise auf ein Jahr!) angestellt worden. Da ihm im Zusammenhang mit diesen erweiterten Funktionen aufgetragen worden war, «eine Eintheilung derer Mahlereyen nach denen Sorten zu machen, und die Preisse des dar für vom 1. Mart. a. c. zu bezahlenden Lohnes, zu deren regulirung vorzuschlagen» (WA I A a 15/12), so hat er diese Reform mit der Darlegung einiger bisheriger Mängel und ihrer Abstellung (vor allem in der Lohnpolitik) begründet. Deshalb entstanden die vorgelegten «Propositionen».

Die wichtigste der vorgeschlagenen Änderungen ist dabei wohl die Umstellung von Festlohn plus Stücklohn für die Feierabendarbeit auf einen ausschliesslichen Leistungslohn.

Dass Höroldt dadurch seine Mannschaft noch energischer in die Hand bekam, leuchtet wohl ohne weiteres ein. Ob die Qualität der Arbeiten sich durch dieses Masshalten verbesserte, bleibe dahingestellt. Auch die strenge Festlegung der Arbeitszeiten ist interessant. Wir sehen jedenfalls, leicht wurde das Geld damals nicht verdient, zumal die Taxen von Höroldt zu diesem Zeitpunkt laut beigefügter Spezifikation fast um 50 Prozent gesenkt wurden. Davon erhielten die Lehrlinge, auch wenn sie in einzelnen Fällen die gleiche qualitätvolle Arbeit wie die Gesellen leisteten (das wird nachdrücklich betont!), wieder nur die Hälfte.

Höchst aufschlussreich für Höroldts Misstrauen den aufkommenden Begabungen gegenüber ist es nun, wie er Löwenfinck und Eschenbach dadurch noch besonders drückt, dass er sie als die einzigen beiden Lehrlinge nicht einmal im Leistungslohn, sondern mit einem kläglich bemessenen Festlohn von 16 gr wöchentlich bezahlt, «damit sie untergebracht, nothdürftig erhalten werden und gehörige Aufsicht haben können.»

Ein eisernes Regiment begann der Herr Hofmaler und jüngste Arkanist des Werkes damit einzuführen. Er war nämlich nunmehr mit dem Arkanum vertraut gemacht worden. Sein Machtbereich erweiterte sich dadurch beträchtlich.

Und so ist es auch kein Wunder, dass er in diesen «Propositionnen» auch Vorschläge für die Verbesserung der immer noch nicht zuverlässigen Unterglasurmalerei aufstellt und dabei seinen Standpunkt in dem bereits reichlich getrübten Verhältnis zu Stöltzel erwähnt. Auch bagatellisiert er die etwas dunkle Angelegenheit, wie er bei Köhlers Tod (1723) das Arkanum der Blaumalerei sich erschlichen hatte.

Er tritt schliesslich mit stichhaltigen Begründungen dafür ein, sämtliche Blaumaler in eignem gesonderten Raum unter-

zubringen, wodurch den Emailmalern besser beleuchtete Plätze freigemacht werden könnten.

Die aktuellen Ereignisse des Frühjahrs 1731 finden zuletzt eine Widerspiegelung darin, dass sich Höroldt entschieden von Nohr distanziert und sich jede Einmischung seitens des Manufakturinspektors verbietet. Offenbar war er bereits im Bilde, dass die Tage der Freiheit für Nohr gezählt waren.

Otto Walcha

Formerzeichen auf Böttger-Steinzeug aus den Jahren 1711 und 1712

Von Otto Walcha

Im Bande I A f 3/p. 162 der Meissner Werksakten — es handelt sich um die «Steinbrückschen Manufatur Collectedanea» — finden sich folgende Angaben, die, ebenso wie die im Heft 42 des Mitteilungsblattes von mir veröffentlichten Formerzeichen der Manufaktur von 1730—1740, mit dem Interesse aller Sammler rechnen dürften:

Zeichen / so die Meißnerischen Former auf die rothen Gefäße (Sperzung von mir!) gedruckt / als 1711 • 1712

✗	Georg Kittel
✳	Peter Geithner
✳	Gottfried Lohse
✗	Johann Christoph Krumbholtz
†	Johann Donner
✗	Johann Kittel
✗	Christoph Busch
‡	Johann Meisel
✳	George Michel
	Johann Michel Schuhmann